

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 33 (1946)
Rubrik: Kunstnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sonnen. Nun bringt das «Schweizer Baublatt» vom 8. Januar 1946 die lakonische Nachricht, die Vergrößerung und die Renovation der Kathedrale von Sitten seien beschlossen und an die Bevölkerung sei ein Appell zur Unterstützung der Arbeiten gerichtet worden. Wir hoffen, in der nächsten Nummer ausführlicher über das Vorhaben berichten zu können. k.

Kunstnotizen

† Rudolf Staechelin

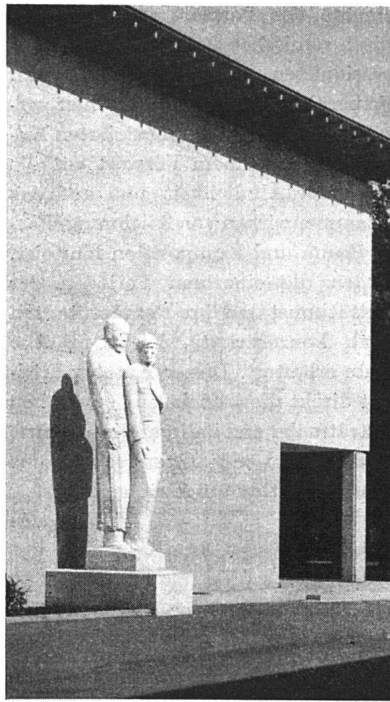
Der Tod dieses ausgezeichneten Kunstfreundes und Kunstsammlers bedeutet nicht nur einen Verlust für die künstlerischen Institutionen Basels. Er bedeutet einen empfindlichen Verlust in der Summe künstlerischen Verständnisses in unserem Lande, auf dessen Boden die künstlerischen Dinge in ihrer ganzen Varietät überhaupt erst gedeihen. Rudolf Staechelin war nicht nur begünstigt durch äußere Umstände, die ihm erlaubten, sich mit diesen Dingen zu umgeben; er hatte eine vitale, ursprüngliche Beziehung zu ihnen. Die äußeren günstigen Umstände gewährten ihm das Glück, dieser lebendigen und direkten Beziehung im Erwerb von Kunstwerken ersten Ranges Ausdruck zu geben und im Umgang mit ihnen jenen Maßstab zu finden – nicht nur für sich, sondern auch für das private und öffentliche Kunstinteresse –, der unserem kleinen Lande immer wieder besonders nötig gewesen ist.

In seiner hervorragenden Sammlung französischer Impressionisten fehlt kein Name dieser Epoche, befinden sich die schönsten Pissarros und, neben Gauguin, die unerschöpfliche «Berceuse», der «Jardin de Daubigny» van Goghs. In Staechelins Besitz gehört außerdem einer der wundervollen Arlequins Picassos und eine große Sammlung ostasiatischer Kunst.

G. Oeri

Ergebnisse des Basler Staatlichen Kunstkredits

Die Tätigkeit des Kunstkredits wird nicht nur einmal im Jahr, anlässlich der gewissermaßen als Rechenschaftsbericht geltenden Ausstellung der Wettbewerbs- und Auftragsergebnisse im November sichtbar. Im Laufe des



Gruppe vor der Universität Basel, von Alex. Zschokke Photo: Claire Roessiger, Basel

Jahres kommen Entwürfe zur Ausführung, und zum Abschluß gelangte Arbeiten werden der Öffentlichkeit übergeben. Darüber hinaus gilt die Aufmerksamkeit des Kunstkredits den laufenden Ausstellungen lokaler Künstler, von denen (nicht nur in der Weihnachtsausstellung, wenn auch in dieser vor allem) im Rahmen der verfügbaren Mittel Arbeiten angekauft werden. Er ist dabei in einer besseren Lage als der Kunstverein, der seinen Besitz aus Rummangel nicht in einer ständigen Ausstellung zeigen kann. Die Ankäufe der öffentlichen Hand wandern in die Büros der öffentlichen Gebäude und entsprechen einer unerschöpflichen Nachfrage. Für die Krankenzimmer im Neubau des Bürgerspitals schrieb der Kunstkredit vor einem Jahr einen Wettbewerb für Aquarelle aus, seiner Aufgabe und seinem Bestreben nachkommend, die akuten und latenten Bedürfnisse aufzugreifen. In eben dieser Absicht subventionierte er Bühnenbilder von Max Sulzbachner zum Weihnachtsmärchen des Stadttheaters vor einem Jahr. Der Tätigkeit des Kunstkredits verdankt auch die Glasmalerei eine neue Belebung. Der im vergangenen Jahr von vier verschiedenen Künstlern (Abt, Döblich, Hindenlang, Staiger) ausgeführte Scheibenzyklus für die Korridore des Polizeidepartements gehören zum Reizvollsten, was aus der Initiative des Kunstkredits in jüngster Zeit hervorgegangen ist.

An Wiederhall fehlt es dem Kunst-

kredit nicht, wobei er naturgemäß immer dann am hörbarsten ist, wenn er kritisch ist. Kritisch vor allem dann, wenn es um große Arbeiten geht, die erhebliche Summen in Anspruch nehmen und weithin sichtbar an öffentlichem Platz sich befinden und täglich die Lust zur Auseinandersetzung nähren. Im vergangenen Jahr entzündete sich die Diskussion vor allem an Werken der Plastik. (Die jüngste Gelegenheit bot der Entwurf Benedikt Remunds für den Bürgerspitalgarten, über den wir in der letzten Nummer des «Werk» berichteten.) Weder die großartigen und gewaltsamen Fresken Heinrich Altherrs im Staatsarchiv, noch das Fresko Ernst Baumanns in einer der Abdankungshallen am Hörnlifriedhof erweckten den Streit der Meinungen. Der Hörnlifriedhof liegt nun freilich auch außerhalb der Stadt, und es ist möglich, daß z. B. auch Ernst Suters Grabmal für Regierungsrat Hauser Anlaß zum Gespräch geworden wäre, stünde es im Bereich täglichen Augensehens.

Sehr vergnüglich und hübsch war im vorigen Sommer die Aufnahme, die die Kleinhüninger dem Jubiläumbrunnen, einem Geschenk der Stadt zum Gedächtnis der vierhundertjährigen Zugehörigkeit Kleinhüningens zu Basel, bereiteten. Der runde Brunnen mit ringsumlaufenden Figuren in Hochrelief, von Louis Weber im Auftrag des Kunstkredits geschaffen, konnte es den Kleinhüningern nur halb. Vor allem aber waren sie mit dem für die Aufstellung ausersehenen Platz auf dem Kirchplatz nicht einverstanden, so daß anlässlich der offiziellen Einweihung an einem prachtvollen Sommerabend nach den gebefreudig geschwellten, freundeidgenössischen Grüßen aus der Stadt der Pfarrer von Kleinhüningen sein Dankeskränzchen mit witzig scharfem Gewächs unterwand, man habe eigentlich weder das Wie noch das Wo dieser Jubiläumsgabe so gewollt. Die Kleinhüninger rund im Kreise bekundeten durch beifälliges Gelächter ihre unverhohlene Zustimmung zum freien Wort ihres Seelsorgers. Aber der Brunnen steht immerhin, nachdem sein von jenem Augenblick an springendes Wasser gebührend mit Wein begossen worden war, den der Kunstkredit aus der Kasse des Sanitätsdepartements spendierte.

Am stärksten und hartnäckigsten umstritten, nicht nur seit ihrer Aufstellung im letzten Frühsommer bis zum heutigen Tag, sondern schon zur Zeit ihrer Entstehung, ist die Universi-

tätsgruppe von Alexander Zschokke. Zog schon der Brunnen beim Museum, der in der allgemeinen Redensart bezeichnenderweise nicht Museums- sondern Zschokkebrunnen heißt, geharnischte Proteste auf sein Georgisches Haupt hernieder, so stand am Tage vor der offiziellen Übergabe der Universitätsplastik auf deren Sockel in Mennige zu lesen: it is zschocking. Sie wird von den Gräzisten im weitesten Sinn ebenso angefeindet, wie sich die orthodoxen Jünger Georges dafür bedanken, daß der Urheber der Gruppe dem Georgekreis angehören soll, während sich noch kürzlich die lateinische Seele von André Béguin, sich selbst vergessend, im «Labyrinth» so weit empörte, die verschiedensten Dinge mit dieser Gruppe zu einem unentwirrbaren Knäuel der «horreurs germaniques» zu vermengen. Es wird in der Tat gegenwärtig kaum einen Bildhauer geben, der mehr Angriffsflächen böte als Alexander Zschokke. Weil er nicht nur ein Künstler des Wagnisses, sondern auch des ausgeprägt eigenwilligen Wagnisses ist, das durch seine Wesensart selbst leichter Blößen bietet und der Gefahr ausgesetzt ist, in der Verwirklichung (sichtbarer, leichter greifbar als bei andern) hinter dem großartigen Konzept zurückzubleiben, das gleichwohl in seinem Anspruch der Verwirklichung impliziert ist. Wie schwer es indessen ist, Zschokkes Arbeit bei ihren eventuell wirklichen künstlerischen Schwächen anzugreifen, geht daraus hervor, daß das bisher noch niemand gemacht hat, sondern daß die Ablehnung bei außerkünstlerischen Dingen einhakte, die für den Wert, der sich da behaupten muß, irrelevant sind. – Auch dieses Kind des Kunstcredits steht immerhin, und wenn es die nächste Fasnacht überlebt hat, darf man annehmen, daß es ihm vergönnt sein wird, seine Lebensstärke durch die ihm selber inwohnende Kraft erweisen zu dürfen.

G. Oeri

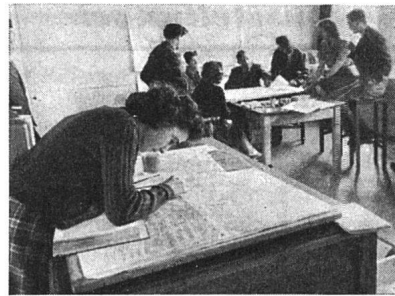
Regional- und Landesplanung

Neuplanung von Middlesbrough, Nordengland

Die Bürger von Middlesbrough, einer geschäftigen Industriestadt im Norden Englands, gehen neue Wege in der Stadtplanung. Wenn sie im letzten Jahrhundert als Pioniere auf dem Ge-

biere der Eisen- und Stahlerzeugung galten, so wollen sie sich heute einen Ruf bei der Neugestaltung ihrer Vaterstadt schaffen. Der Stadtrat hat beschlossen, von der alten Methode abzugehen, nach der kurzerhand ein fertiger Plan zur Umgestaltung des Stadtgebietes angekauft wird. Die gesamte Stadtbevölkerung soll selbst an der Planung der neuen Quartiere mitwirken. Nötig ist diese Umgestaltung unbedingt. Gilt Middlesbrough doch in England als *die Stadt mit dem phänomenalen Pilzwachstum*. In hundert Jahren hat sich die Bevölkerung vertausendfacht: Betrug die Zahl der Einwohner 1821 noch 133, so war sie bis zum Jahre 1921 bereits auf 133 000 angewachsen. Ein derartiges Wachstum aber schafft Probleme. Die Unzulänglichkeiten im engern Stadtgebiet sind heute unerträglich geworden. Die Stadtplanung von Middlesbrough stellt den Menschen in den Vordergrund. Lange bevor an Straßenzüge, Backsteine und Mörtel zu denken ist, gilt es, sich ein genaues Bild von den Bedürfnissen aller Einwohner zu machen. Dazu hat ein aus London herbeigerufener Stadtarchitekt einen ganzen Stab von Fachleuten um sich versammelt. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit nehmen sie die Untersuchung vor. Da mühen sich Geographen und Wirtschaftswissenschaftler um sorgfältige Abklärung auf ihren Spezialgebieten. Dann ist eine kleine Gesellschaft von Sozialbeamten unterwegs: sie stellen die notwendigen Untersuchungen auf dem Gebiet der Volksgesundheit, des Erziehungswesens, der Jugendorganisationen und des Vereinslebens an. Auch die nachbarlichen Verhältnisse und Erholungsgelegenheiten, die Einkaufsorganisationen und Warenverteilung werden gewissenhaft überprüft. Alle amtlichen Statistiken und jegliches informatorische Material stehen diesen «Diagnostikern» offen.

Das Messen der atmosphärischen Bedingungen in den auseinanderliegenden Stadtgegenden wurde einer freiwilligen Helferschar von Mittelschülern überbunden. Unter der Anleitung des Stadtanalytikers widmen sie sich mit Begeisterung ihrer Aufgabe. 35 Sekundarschüler haben während Tagen eine Verkehrszählung in der Innerstadt durchgeführt. Gegen 50 andere helfen bei der Bestimmung der Luftverunreinigungen. 30 weitere Schüler haben im Geographieunterricht Stadtkarten angefertigt, auf denen die Wohnungen der Schüler aller 30 Stadtschulen säuberlich aufgeführt



Planungsbüro in Middlesbrough



Schüler von Middlesbrough bei Bestimmung der Luftverunreinigung

und ihre Schulwege eingetragen sind. Eine ähnliche Aufgabe haben die Mädchen gelöst. Sie besorgten die entsprechenden Erhebungen über Geburten und Todesfälle, über die Verteilung der Ladengeschäfte und der Heime der verschiedenen Clubmitglieder und ihrer Clublokale. Auf diese Art helfen die künftigen Bürger Middlesbrough's mit, ihrer Stadt ein neues Gesicht zu schaffen.

Jeder Stadteinwohner hat Gelegenheit, seine Mitsprache zeitig geltend zu machen. In vier Ausgaben wurden Fragebogen verfaßt und verteilt: einer für Unternehmer, einer für Ladenbesitzer, ein weiterer für Vereinsvorsteher und der vierte, größte, für Einzelhaushalte. Diese Formulare wollen Auskunft – sowohl von der Hausfrau als auch vom Hauptverdiener in der Familie. Zudem bekommt jeder drei- und zwanzigste Haushalt den Besuch einer der 25 Beamtinnen, die von den Ministerien für Stadtplanung und Information für diese Untersuchung zur Verfügung gestellt wurden. Aus erster Quelle erhalten dadurch die Stadtarchitekten Bescheid über die Wünsche des Volkes beim Wohnungsbau, für den Einkauf, über die Beförderungs-